



### Das angebliche an Rußlands Verbündete gerichtete zweite Sonderfriedensangebot Deutschlands.

T. d. A. Berlin, 12. September. „Novoje Wremja“ vom 26. August bringt den stenographischen Bericht der bekannten großen Rede Kerenski auf der Moskauer Staatskonferenz vom 25. August. Aus diesem Bericht wird klar, was Kerenski mit dem zweiten Sonderfriedensangebot gemeint hat; bisher war diese Stelle seiner Rede in der telegraphischen Übermittlung unvollständig geblieben. „Wir haben“ — so sagte Kerenski — „eben erst den ihm in russischen Bezugschrieb, den nach dem in nächstgehenden Sonderfriedensangebot an uns, der Feind durch Vermittlung einer neutralen Persönlichkeit, seiner Heiligkeit, gemacht hat, indem er sich durch Befehlsmitteln ebenjünglichen Sonderfriedensangebot an unsere Verbündeten wendet. (Stimmen: Bravo! Beifall.) Vor einigen Monaten wurde ein ähnlicher Versuch des Feindes, der nach unserer Seite gerichtet war, dem Willen des Volkes mit Entrüstung widerstanden. Mit der gleichen Entrüstung und Verzweiflung wurden diese an die andere Seite gerichteten Verbände auch von den uns befreundeten Regierungen abgelehnt. Und ich sage im Namen des großen russischen Volkes nur das eine: Etwas anderes haben wir nicht erwartet und konnten wir nicht erwarten.“ (Stürmischer, anhaltender Beifall der Versammlung, an die Adresse der Vertreter der Rußland verbündeten Länder, als erhoben sich mit Ausnahme der Bolschewiki, die diese Zeit sich schweigend und bewegungslos verhielten, und äußerten erst, zur ehemaligen Kaiserliche gegendet, wo die Diplomaten sitzen, Beifall zu Kaiserjäger.)

### Die Kriegskosten unserer Feinde.

Von Prof. Dr. Willi Prion, Berlin.

#### 2. Italien.)

Die Verhältnisse in Italien liegen nicht viel anders als in Rußland. Die Gesamtkosten betragen bis zum 1. Oktober 1917 etwa 21,5 Milliarden Mark. Davon sind durch vier langfristige Anleihen (zu 4% und 5 v. H.) rund 5,5 Milliarden Mark aufgebracht worden. Bei der 4. Anleihe konnte nur noch ein Kurs von 90 v. H. erzielt werden, und obwohl sie sonst noch mit allen denkbaren Reimitteln ausgestattet war, hat sie aber ein tatsächliches Verzinsung von 5% v. H. in unsern Bezugslos von 1,5 Milliarden Mark erbracht. Wie in Rußland, so sind auch in Italien die Banken veranlagt worden, nur bei einigen Anleihen große Beträge auf eigene Rechnung zu leisten. An schon bestehenden Schulden waren Ende Mai d. J. im Inland und Ausland — im ganzen über 7 Milliarden Mark vorhanden. Davon haben die Notbanken etwa 2 Milliarden Mark und die Ausgabe von Staatspapiergeld 5 Milliarden beisteuern müssen. Der Notenumlauf der Emissionsbanken ist vom 31. Juli 1914 bis 31. März 1917 von 1,8 auf 4,1 Milliarden gestiegen. Also auch Italien hat nur einen geringen Teil seiner Kriegskosten durch feste Anleihen decken können.

Die Auslandsverpflichtungen Italiens sind gleichfalls groß. Der mittlere Einbruchüberschuss für das Jahr 1916 von italienischer Seite auf acht Milliarden Mark berechnet worden — ein für die italienische Volkswirtschaft gar nicht herauszuwürgender Verlust. Italien leidet besonders unter den hohen Zinsen (und den hohen Preisen für Rohstoffe), da Amerika vielfach an Stelle der deutschen und österreichischen Lieferanten getreten ist. Die Befähigung in Amerika hat große Schwierigkeiten gemacht, da Italien nicht über die Sicherheiten verfügte, die die amerikanischen Kreditgeber verlangen. Die unangünstigen Zahlungsverhältnisse drücken sich in der Wechselkursen aus. Die italienische Note hat in der Schweiz eine Entwertung von über 50 v. H. erfahren. Die neuerdings gemessene amerikanische Hilfe besteht zwar von der Größe um die Befähigung von Krediten, nicht aber von der Verpflichtung der Rückzahlung der großen Schuldbeiträge.

Der italienische Finanzminister hat wiederholt und offen die unbefriedigende Lage der italienischen Finanzen zugegeben. Finanzpolitiker raten zur verstärkten Ausgabe von Schatzscheinen, weil sie allein im Inland noch Geld bringen

würden. Das bedeutet nichts anderes, als das offene Geländnis, daß die italienische Bevölkerung kein Vertrauen zur Ausbezahlbarkeit der besten Anleihen hat. Italien, das sich vor dem Kriege in aufsteigender wirtschaftlicher Entwicklung befand, geht sicherlich nach dem Kriege schweren finanziellen Erschütterungen entgegen.

### Der Depechenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

#### Die Enthaltungen der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“.

1.

Die Einbrüche, die der Kaiser in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen hatte, teilte er dem Zaren am 2. August durch die folgende Depeche mit:

„Mein Besuch verlief gut. Die ganze Familie, namentlich auch Dein lieber alter Großvater, erwiesen mir außerordentliche Freundlichkeit.“

Nach meiner Ankunft erkannte ich bald aus den Presseberichten, dänischen und fremden, daß eine sehr starke Strömung von Mitleiden und Beteiligungs gegen meine Person erzeugt worden war. Besonders von England, aber auch von Frankreich. Der König war so eingeschuldigt, daß die öffentliche Meinung so aufgeweckt worden, daß ich nicht in der Lage war, die Fragen zu beruhigen, die ich, wie wir ausgemacht hatten, ihm gegenüber erheben sollte.“

#### Der dritte Geandte.

Der mit einem meiner Herren binträte, erging sich in sehr heftigen Ausdrücken gegen mich, beschuldigte mich der gemeinsten Pläne und Intrigen und erklärte, jeder Engländer müsse und sei überzeugt, daß ich auf einen Krieg gegen England und auf Englands Vernichtung hinarbeite. Du kannst Dir vorstellen, was für Äußerungen ein Mann wie dieser in die Köpfe der dänischen Königsfamilie, des Hofes und des Volkes eingetragen haben mag.

Ich sah alles, was in meiner Macht stand, um die Mißtrauenswelle zu verhindern, indem ich mich ganz uninteressiert neigte und keinerlei Anspielungen auf eventuelle politische Fragen machte. Auch schenkte ich mich in Anbetracht der sehr großen Zahl von Kanälen, die von Kopenhagen nach London führen, und bei der Wichtigkeit einer Indiskretion am dänischen Hof, irgend etwas über unsere Vereinbarungen bekannt zu geben, da es sofort nach London mitgeteilt worden wäre, was natürlich gänzlich unzulässig wäre, solange die Vereinbarung noch geheim bleiben soll. Wie ich einem langen Gespräch mit Janssen entnehmen konnte, sind jedoch der gegenwärtige Minister des Reiches, Graf Raben, und eine Anzahl einflussreicher Personen bereits zu der Überzeugung gelangt, die Dänen gegenwärtig im Falle eines Krieges und eines bevorstehenden Angriffs einer fremden Macht auf die Dänen (da sie offenbar vollkommen aufgebracht sind, auch nur den Schein der Neutralität einer Invasion gegenüber aufrechtzuerhalten), daß Rußland und Deutschland sofort militärische Schritte und entsprechende Notwendigkeiten unternehmen würden, um ihre Interessen zu wahren. Zudem lie die Hand auf Danemark legen und es während des Krieges beibehalten, würden sie gleichzeitig den Besitz und den Fortbestand von Dänemark und Land gewährleisten.

Die Dänen beginnen sich langsam mit dieser Alternative abzufinden und sich darauf einzustellen. Da dies gerade das ist, was Du gewünscht und gefordert hast, hielt ich es für angebracht, diesen Entschluß den Dänen gegenüber nicht zu verheimlichen, und unterließ auch keine Anspielungen. Denn es ist besser, wenn der Gedanke sich in ihren Köpfen entwickelt und ausreift, und wenn es ihnen selbst überlassen bleibt, die Entscheidung zu ziehen. Sie verfallen dann aus eigenem Antrieb darauf, sich an uns anzuschließen und mit unseren beiden Ländern zusammenzutreten. Tout vient à qui sait attendre.

Die Angelegenheit, daß Carl nach Norwegen geht, ist bis in die kleinsten Einzelheiten geregelt, da England zu allem zugestimmt hat, und es läßt sich nichts mehr an der Sache ändern. Ich sprach mit Carl über seine Aussichten

und fand ihn sehr besonnen und ohne alle Illusionen über seine Aufgabe.

Was sagst Du zu dem Programm der Festlichkeiten Deiner Alliierten in Comers? Die gesamten Krimtoiletten sind eingeladen, mit ihren früheren Waffenbrüdern zusammenzutreffen, die mit ihnen gegen Anstalten gekämpft haben! Sehr taktvoll fürwahr! Es geht, daß ich recht habe, als ich Dich vor zwei Jahren vor dem Heus Bildung der alten Krimkombination warnte. Sie ist jetzt wieder im besten Entfalten. Das Wetter war prächtig. Sehr Grüße an All.

Die beiden oben wiedergegebenen Schriftstücke zeigen dann, daß es sowohl dem Kaiser wie der selbstverständlichen an allen seinen Schritten beteiligten Reichsregierung bringend am Herzen lag, das wünschenswerte Einvernehmen mit Dänemark unter seinen Umständen anders als mit lauterer, die volle Unabhängigkeit des weniger mächtigen Nachbarn wahrenen Mitteln herbeizuführen.

Das Wesen der in den vertraulichen Mitteilungen zum Ausdruck kommenden Politik ist — neben dem ehrlichen Wunsch nach Sicherung des Friedens — der Gedanke, daß dauerhafte und zuverlässige Abmachungen in Bezug auf die Bildung von freier Entscheidung handeln, und wenn neben dem natürlichen Schwermut der Macht auch das des Rechtes in die Waagschale fällt.

In der Zeit nach der Zusammenkunft in Bistritz ist es, abgesehen von deutscher Seite mancher entgegenkommenden Schritt unternommen wurde, niemals möglich gewesen, Frankreich von seiner immer schärfer gegen Deutschland gerichteten Politik abzubringen. Der stetig zunehmende Chauvinismus der französischen Regierung machte die Abkehr einer Verständigung zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich zur dauerhaften Erhaltung des europäischen Friedens unmöglich. Die Abmachungen von Bistritz sind damit hinfällig geworden.

Als festes Bollwerk der Eintracht wäre der geplante deutsch-russisch-französische Dreierbund, der die bestehenden Bündnisse unberührt lassen sollte, naturgemäß dem Inlande unwillkommen gewesen, das seit Jahrhunderten die Völker Europas gegeneinander zu hegen pflegte, um aus ihrem Gader Vorteil zu ziehen. Wir müssen heute nur zu gut, daß auch in diesem Falle es letzten Endes England gewesen ist, das eine europäische Verständigung dadurch unmöglich machte, daß es planmäßig in Frankreich die Resonanzsuchte nährte.

### Westerles Programm.

Der ungarische Ministerpräsident über den Frieden.

Budapest, 12. Septbr. Ministerpräsident Westerles entwickelte heute im Abgeordnetenhaus das Programm der neugebildeten Regierung. Er erklärte, daß er sich namentlich bezüglich des Wahlrechts zu denselben Grundfragen des unumstößlichen Vorgängers. Sollte es unmöglich sein, im gegenwärtigen Abgeordnetenhaus die Maßreform durchzuführen, dann werde die Regierung diese Frage dem Urteile der Nation unterbreiten und Neuwahlen anordnen. Der Ministerpräsident verbeistete sich lobend eingehend über die in verschiedenen Verwaltungszweigen zu schaffenden Reformen und sagte: Was andere auswärtige Politik anbelangt, muß ich erwähnen, daß diese auf der vor dem letzten Parlament beschlossenen Grundlage selbst in ihren Hauptzügen vollkommen unverändert bleibt, so daß ich mein volles Einverständnis mit dem Minister des Reiches nicht nur hinsichtlich der Richtung und Grundprinzipien derselben, sondern auch in Ansehung der Art und Weise der Durchführung besonders hervorheben möchte.

Die treue Unabhängigkeit an unsere Verbündeten, sowie das übereinstimmende Vorgehen mit ihnen in allem sind die Grundprinzipien dieser Politik, welche uns in dem uns aufgeworfenen Streitigkeitsgebiete nicht nur in dem gemeinsamen Kampf, sondern auch in keinem Einzelne des einschlägigen gemeinschaftlichen Wohls als eines anständig zu bezeichnen, die den Regierungen Sr. Majestät getreu und im Einvernehmen mit unseren Verbündeten, dem Deutschen Reich, nicht nur unseren Wunsch, sondern auch unsere volle Bereitwilligkeit zum Abschluß des Friedens

klaffen Schotes, deren solch braune Hälse sonst immer ganz distinkt hinter der Käseglorie hervorgeglüht hatten. Aber er war nicht der Mann, der sich in Angelegenheiten der letzten Schicksale eine feste Anleihe, sondern ein gewisses zu wie dem Schlichter, der mit wüthiger Miene und nachdenklich gekaufter Stirn eine andere mit schwarzer Farbe signierte.

Dieses Mißbehn der Garne, die alle in den schier unerklärlichen Schluß der großen Lageräume verschwanden und dann als fertige Waren ihren Ausgang nahen, dieses Kommen und Gehen waren seine Augenwende. Alles, was demnach in lag, verlor er ihm; er konnte die Arbeit und die Mühe der Verarbeitung und wußte sie zu schätzen. . . aber das war gerade des Verdrüsses. . . sein Herz war hier. . . in solchen Augenblicken fanden ihm Marzeller und Ruffner näher als der Professor, Müllerpferd und Werkmeister.

Er verzog beinahe seinen Metzger und rief sich nur mit Mühe von hier los. Er stand dann noch einige Augenblicke vor der Wasse, die von der Chaussee aus zwischen die beiden erstgenannten Frischgebäude führte. Aber er vermochte hier seiner Gedanken nicht nachzugeben; jeden Augenblick mühte er einen Gruch erwidern. Und er, der aus der kleinen Stadt kam, nahm es genau mit dem Denken. Er verzog nicht den Geringsten, er überließ sein Kind, der seine schwarze Färbung bestand sich in fortwährender Bewegung.

Der denete Gruch des Restaurateurs Uhlisch, der eben vorüberging, brachte ihn auf das Nachfolgende. Die Zeit war längst vorüber, er wollte frühstücken gehen. Und er sah im Geiste den reichlichsten Tisch vor sich. Neben dem Teller mit der Thüringer, Zerkelstuck und dem Götter Preisloppe stand die Glasglocke mit dem deutschen Käse, der nie fehlen durfte.

Er demohnte die erste Etage des zweiten Frischgebäudes. Im Parterre machte er noch einmal halt und warf einen Blick in die Abstrichtung. Sein Gesicht blieb zufrieden, es war alles in vollster Tätigkeit. Frauen und Kinder standen mit Köpfen und Fäusteln im norderen Teile des Raums. Von der Tafel, an einem höheren Gitter bis in Kopfhöhe . . . nahmen gerührt arbeiteten Dietztrix und Expedienten . . . nahmen Waren an, gaben Waren aus, wogen ab und wogen nach — zählten, prüften, schrieben ein. . .

Frei Uhlisch's Augen vernünftigen auf dem Frischstüdtische das, worauf er sich am meisten gefreut hatte: die zwei Flaschen Schotes, deren solch braune Hälse sonst immer ganz distinkt hinter der Käseglorie hervorgeglüht hatten. Aber er war nicht der Mann, der sich in Angelegenheiten der letzten Schicksale eine feste Anleihe, sondern ein gewisses zu wie dem Schlichter, der mit wüthiger Miene und nachdenklich gekaufter Stirn eine andere mit schwarzer Farbe signierte.

Seine Enttäuschung siegte über den Respekt, mit dem er ihr sonst in allen Dingen recht gab. „Insinn!“ murkte er. Die flache Brust und der braunfahle Laib blühte hob sich unmerklich. „Wie meinen Sie, Herr Uhlisch?“ fragte Senta Tauber ganz laut den Kopfshmerzen, sagte Fritz Uhlisch. „Die sind längst tot.“

„Die sind längst tot.“ Und er einer halben Stunde holte der Lehrling das Riechglas und sagte, Ihre Kopfshmerzen seien fertig.“ Fritz Uhlisch lachte. „Der Geil!“ sagte er. Und in Gedanken fügte er hinzu: „Ein ansteltiger Bursche!“

Er hatte wirklich Durst und nahm deshalb von der Stomache. Und während er sie trank, brachte Frau Senta Tauber behutsam den Wein. Die ihr schon die ersten Vormittagsstunden vergiftet hatte; „Wohin ist es perkt? Das sind Herr Uhlisch hat das Grundstück gekauft. . . Das ist ein feiner Witz für eine Wille.“ (Fortsetzung folgt.)

### Die kleine Claus.

Roman von Clara Post.

#### 8. Fortsetzung.

Stachdruck verboten.

Und als er mit städtigen Dante die Hand nach dem Pantere ausstreckte, sagte sie, schwer Atem holend, „50 000 Tugend“. . . Es klang wie Beundern und Bebauern zugleich. Im nächsten Momente aber schon wandelte sie sich. „Man sollte doch meinen, sie müßten mit Leidenschaft zu schämen sein. . . Ich wenig guter Wille und einig Uebersehenden.“

Durch OhnSchlag ging es wie ein elektrischer Schlag. Das eine letzte Wort hielt ihn; er diß sich arglos in dem geschickt hingemerkten Ader fest. „Uebersehenden“. . . Das Wort dänkte ihm Musik. Er war dem Mißgehen vor ihm dankbar dafür. . . seine hinteren Hüge wurden fürnehmlich, er nicht ihr zu, und es sang wehmütig, als er sprach: „Das Wort will niemand bei uns hören, außer mit und vielleicht jetzt Ihnen. Gegen Uebersehenden wehrt sich alles. . . fragen Sie, wen Sie wollen — die männlichen und weiblichen Arbeiter. . . fragen Sie Frauenlein Claus.“

Sie gab die Brauen hoch und sagte überlegen und lächelnd dazu: „Ja. . . wenn Sie fragen wollen.“

Und als er sie erkannt anhat, warf sie den Kopf zurück und küßte ein wenig mit den Fäße auf. „Es wird bestimmt. . . und es wird gehandelt.“

„Das geht vielleicht noch dort, in Mühlheim. Hier.“ — er schaute ein wenig — „ist man. . . der Sklave seiner Leute.“

Sie lachte verächtlich. „Ich nicht.“

„Sie werden es lernen. . . lernen müssen.“

„Er steht sie stehen und ging, den Fuß ein wenig im Genitz, die Treppe hinauf. Er verzog, sich eine Zigarette anzuzünden; sein Gesicht sah hinter und verärrert aus. Dann hand er einige Augenblicke im gegenwärtigen alten Bole. Das Bild, das sich ihm hier bot, selbste ihm immer wieder, so oft er es auch schon, immer leidenschaftlich prüfend, mit denselben Figuren gesehen hatte. Das Heile, Kompakte der großen Arbeit, von der man sah, wie sie konstante ging, tat es ihm, oft gegen seinen Willen, an. Die kurzen, groben Zehen der ob- und aufblauen Arbeiter, das Anzehen der Wagen und der Karren, das Krachen der Risten, die herbei-

# Deutsches Reich.

## Opposition der bayerischen Bauern gegen das Schlichtebauer gegen Erbringer und die Friedensresolution.

Die Kriegstagung bayerischer Bauern in München hat eine Entschiedenheit gegen Wilson angenommen. Nicht weniger entschieden haben die bayerischen Bauern sich gegen die Friedensresolution als es sich um eine Kundgebung der in Bayern interessierten, als es sich um eine Kundgebung der im Zentrum stehenden bayerischen Bauern gegen das Zentrum handelt. Bei Besprechung der Friedensfrage sagte der Zentrumsvorsitzende Dr. Schlichtebauer:

Wir sind getragen von der Hoffnung, daß die neue Reichsleitung mit höherem Zielbewußtsein, höherem Selbstvertrauen und härterer Folgerichtigkeit die Geschäfte der Nation lenken und die Friedensfrage behandeln und lösen wird, als sie von der vorläufigen Regierung zu erwarten war. Wir brauchen angesichts unserer militärischen Lage keinen unzeitigen Frieden, auch nicht die Engländer und Amerikaner, zu bitten, uns durch einen Verständigungsfrieden vor Vernichtung zu bewahren. Die Nachrichten über die geheimen Korrespondenzen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Friedensresolution trotz der Kraftverhältnisse, die sie in ihrem Schicksal anwendet, eigentlich der Auslöser einer richtigen politischen Aktion in der Zukunft sein wird. Wir wollen nichts wissen von der politischen Meinungsbildung Weimars, durch welche man die deutsche Nation verstimmen will. Wir bayerischen Reichstagsleute wollen uns auch nicht verzeigern lassen; Hindenburg und Ludendorff sind uns größere Autoritäten in militärischen Dingen als Erbringer und Scheidemann.

Kraft, folgendermaßen. Er bezeichnete als wünschenswert die Heranziehung aller Schichten unseres Volkes zur politischen Mitarbeit in Staat und Gemeinde, aber ohne daß der äußeren Finanzen als der Vertreten einer einseitigen Richtung die sichere Mehrheit ausgeteilt werde. Die Beibehaltung der bei der Kammer erscheinenden Elemente in den bayerischen Verbänden sei um des ruhigen, belommenen Fortschritts willen ein Staatsnotwendigkeit. Ertrübenerweise erspäht dagegen den Landtagen ein Drittel aus besorgten Wählern zuzuführen, das die Kammer vertritt; dann käme man unbefriedigt die übrigen zwei Drittel der Landtagsabgeordneten aus allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen entgegenzunehmen, eventuell in Verbindung mit der Verfassungswahl. Auch diese Ausführungen fanden die allgemeine Zustimmung des Landesschieds.

Wir hatten es auch abgesehen von prinzipiellen Gründen, für sehr zweckmäßig, ob ein so kompliziertes und peinlich ausgeteiltetes Verhältnis in der Bevölkerung Freude an einer parlamentarischen Beteiligung Gesamt-Bayerns schaffen würde.

### Der Güte

in Zeitdruck veröffentlicht das „Düsseldorfer Tageblatt“, das Organ der Düsseldorfer Zentrumspartei, die sich gegen offiziell an die Adresse des Abgeordneten Erbringer richtete. Wir geben sie im Wortlaut wieder:

1. Das Annerkennungsgesetz ist schließlich, weil es unsere Soldaten Waffen liefert. Aber das Verfassungsgesetz ist noch viel schädlicher, weil unsere Feinde daraus das Eingeländnis der Schwäche lesen und den Mut nehmen, den Krieg fortzusetzen.
2. Wir haben den Krieg nicht begonnen für irgend welchen Gewinn und legen ihn auch nicht fort für irgend welchen Gewinn. Aber der Friedensschluß regelt das Soll und Haben der kämpfenden Völker entsprechend der Kriegslage.
3. Daß beim Friedensschluß, soweit die Kriegslage es gestattet, das herangezogen wird, was für Deutschlands politische und militärische Sicherung und wirtschaftliche Weiterentwicklung notwendig ist, heißt bürgerlich und die Männer, die unser Vertrauen verdienen. Die Kriegsverstärkungen überlassen wir vertrauensvoll Hindenburg und Ludendorff.
4. Die Interessen des Vaterlandes haben höher als die Interessen der Partei. Aber die wahlberechtigten Interessen der Partei können keine anderen sein als die des Vaterlandes.

### Der Verfassungsausschuß

Der Verfassungsausschuß des Reichstages tritt am 27. September wieder zusammen. Das Plenum des Reichstages nimmt demnach bereits am Tage vorher die Verhandlungen wieder auf. Am 28. an fällt der Hauptausgang vorläufig seine regelmäßigen Sitzungen ab, während an den Nachmittagen das Plenum tagen wird.

## Ausland.

### Für die türkischen Frauen.

Konstantinopel, 12. September. (Agentur: Köln.) Die Regierung, die jüngst den türkischen Frauen das Studium an der medizinischen Fakultät gestattet hat, hat nunmehr auch an der Handelshochschule eine Frauenabteilung errichtet.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 14. September 1917.

Zur Kriegsteuerreform werden wir von zuständigen Stellen gebeten darauf hinzuwirken, daß, wenn sich das Vermögen des Erblassers am 1. Januar 1914 bis zu seinem Tode erhöht hat, nicht das ganze Erbschafts- oder Vermögensvermögen nach § 8 des Kriegsteuergesetzes dem Vermögen des Erblassers oder Erbschaftsnehmers abgezogen werden darf, sondern ein entsprechender Teil des Vermögens des Erblassers zu dem Kriegsteuerhöchstgrenzen des Erblassers oder Erbschaftsnehmers gehört. Die Steuerpflichtigen wollen diese Vorschriften beachten, da sie ein Rechtswort gegen ihre Kriegsteuerreform entgegenlegen, damit der überlebenden Steuererbende unermüdete Arbeit möglichst erpart wird.

Der 7500-Mark-Gewinn an der bei der letzten Schlussrechnung der 3. Klasse der 10. Preussisch-Schlesischen Lotterie auf Nr. 117.944 und zwar je einmal nach Berlin und Bonn.

Titelverleihung. Dem Preisbeteiligten in der hiesigen philosophischen Fakultät Dr. Albert Wigan ist der Preis verliehen worden.

Neue Verteilung einiger Postämter. Die Oberpostdirektion wird, wie wir schon früher mitteilen, mit Ende September d. J. ausgeführt. Die Schulbezirke Kammerei (Kreis Delitzsch) und Borsdorf (Sachsen) werden der Oberpostdirektion Schönebeck zugewiesen, die vom 1. Oktober an die Dienstliche Bezeichnung „Oberpostdirektion Halle“ erhält. Die Oberpostdirektion Halle ist vom 1. Oktober d. J. an dem Postämterleiter Isenhardt mit dem Amtssitz in Halle übertragen. Die übrigen Teile der aufgelösten Oberpostdirektion Borsdorf, einschließlich der sog. Postämter in Kreis Delitzsch, werden der Oberpostdirektion Halle zugewiesen, die vom 1. Oktober d. J. an die Bezeichnung „Oberpostdirektion Borsdorf“ führen wird, da dieser Ort der Amtssitz des Revidentenleiters werden soll.

Die für Sonnabend angekündigte öffentliche Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei, welche wegen Veranlassung des Abg. Kopisch verschoben werden mußte, findet nunmehr am Sonnabend, den 22. September, statt. Näheres durch Anzeigen.

Auf der Spur von Spitzböden. Während der diesjährigen Osterferien sind in Görlitz mehrere Wohnungswirtschaftler überlistet worden. Mehrere der dabei gefallenen Kriegsangehörigen sind am 11. April von einem angeblichen Bäckereimeister Hermann Dröhner in halbschönen Bankgeschäften einbezogen worden. Der angebliche Dröhner hat angegeben, in Nürnberg eine Bäckerei gekauft zu haben, und einen Brief über Geschäftsergebnisse von einer Großhandlung in Eichen geschickt zu haben. Er wird als 35-40 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, unterseits, kräftig, mit dunkelbraunem Haar und Schürzchen und mit dunkelgrünem Jackettanzug besetzt beschrieben. Der Görlitz ist in der Diesstabszeit 3 Männer gesehen worden, die der Beschreibung nach ähnlich erschienen. Von diesen soll einer Kaufmann oder sonstigen besseren Standes sein, 30-35 Jahre alt, etwa 1,70-1,75 Meter groß, schlank, blond (Kopfschmuck und Schürzchen), hager, mit grauem Überzieher, graugrünem Hülschen, weißer Weste besetzt, der zweite, vermutlich Arbeiter, 35 bis 40 Jahre alt, 1,60-1,65 Meter groß, unterseits, dunkel (Haar

am Ende der Woche. Diese unsere Bereitwilligkeit wurde freilich bestätigt durch die im Einzelnen mit der deutschen Regierung erfolgte Friedensresolution des deutschen Reichstages, sowie durch die am 17. Juli erfolgten offiziellen Erklärungen unseres Ministers des Auswärtigen. In großen Zügen beschränken wir uns hier auf die Bedingungen der Friedensresolution, indem wir erklären, daß unser Bestreben ist, die Bedingungen der Friedensresolution, die wir als bestmögliche, die wir einen anständigen, dauerhaften Frieden, der unsere Interessen nicht verletzt, anstreben, und daß wir, um die Wiederholung des Krieges zu vermeiden, auch das für wünschenswert erachten, daß an die Stelle der rohen Gewalt der Waffen die Besichtigungen der Völker ein moralisches Reich des Rechts trete. Auch unsere Bereitschaft haben wir mit Dankbarkeit und Bereitwilligkeit die gleichfalls hierauf gerichteten Friedensbestrebungen des Heiligen Vaters angenommen. Unsere weitgehende Bereitwilligkeit kann selbstredend nur zum Ziele führen, wenn sie auch in der Form unserer Feinde auf wünschenswertes Verständnis trifft. Ohne letzteres werden wir im Bewußtsein unserer Stärke und unermüdeten Kräfte mit einer auch insoweit unseren Kampf bis zum letzten Ausschlag, damit wir in Zukunft nicht nur unsere Angehörigen, sondern auch die Generationen eines künftigen Friedens und völlerständigen Fortschritts sichern.

### Optimismus im Vatikan.

a. B. Amsterdam, 13. Sept. Der Korrespondent der „United Press“ in Rom hört von wohlunterrichteter Seite: In vatikanischen Kreisen erwartet man, daß die Antwort der Zentralmächte genaue Vorzüge enthalten werde. Dadurch würde die Möglichkeit gegeben werden, Friedensbedingungen anzunehmen, die sowohl ebenso wie annehmbar für die Alliierten seien. In den Kreisen des Vatikans verlautet, daß der Papst optimistisch ist und auch auf die Anticipation von Friedensverhandlungen nach der Weisung hoffen, während der Frieden selbst aber am Anknüpfen des folgenden Jahres zu erwarten ist.

### Die Antwort der Mittelmächte.

a. B. Wien, 13. Sept. Die Antwort der Zentralmächte auf die Friedensnote des Papstes wird in der nächsten Woche überreicht werden. Zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist ein völliges Einverständnis erzielt worden. In unrichtiger entgegenkommener und in freundschaftlichem Tone entschieden entgegenkommender und in freundschaftlichem Tone gehalten ist und die wärmsten Worte des Dankes für den Papst enthält. Die Antwort der Zentralmächte betont die grundsätzliche Bereitwilligkeit zu einem dauerhaften Frieden, der die Rechte aller Staaten und Völker schützt, und beschäftigt sich eingehend mit den Vorschlägen der päpstlichen Note.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Neutrale Ministerkonferenz in Stockholm.

Stockholm, 13. Sept. Die neugewählten Mitglieder der Konferenz der neutralen Regierung an alle europäischen neutralen Staaten die Einladung zu einer Ministerkonferenz in Stockholm ergehen lassen.

### Mißgeschick eines tririschen Arbeiterführers.

T. U. Amsterdam, 13. September. „Daily Mail“ nimmt aus Genua, daß der bekannte trirische Arbeiterführer Jim Carlin sich von den Vereinigten Staaten auf einem Schiff nach Amerika begeben wollte, das diese Reise regelmäßig unternimmt; der Kapitän ergriff jedoch von der Regierung den Befehl, Jim Carlin in Kongo-Bango auf dem Insel Samoa an Land zu setzen, was auch geschah. Carlin war sehr entrüstet und protestierte beim amerikanischen Gouverneur, doch dieser war maßlos. Man erwartet, daß Carlin nach Amerika zurückkehrt. Allen Schiffsfahrgeheimnissen wurde verboten, Carlin nach Australien zu bringen.

## Die Sozialdemokratie im Krieg.

Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Mitgliederpartei über die Geschäfte im Jahre 1914 bis 1917, der im „Vorwärts“ auszugeweiht mitgeteilt wird, ergibt kein günstiges Bild über die Lage der Sozialdemokratie im Krieg. Mit einem starken Rückgang der Mitgliederzahlen der einzelnen Organisationen wie der Leserführer der Parteibücherei mußte man gewiß von vornherein rechnen. Man konnte nicht erwarten, daß alle eingezogenen Mitglieder, deren Zahl sich bisher auf 75 Prozent der Gesamtzahl beläuft, ihren Parteipflichten nach wie vor treu bleiben würden, so daß die Abgänge größer ausfallen mußten, wie sie der Anteil an den Extern des Krieges erforderte. Wenn man aber nun erfährt, daß sich die Mitgliederzahl der Partei vom 31. März 1914 bis zum 31. März 1917 von 1.086.905 auf 243.061 verminderte und daß die sozialdemokratische Presse in demselben Zeitraum 45 Hunderter ihrer Leserzahl einbüßte, so übertrifft das doch die schlimmsten Erwartungen. Besonders auffallend ist der Rückgang der weiblichen Mitglieder. Am 31. März 1914 waren es noch 174.754, am 31. März 1917 nur noch 66.908. Hier erklären natürlich die Einberufungen als Erklärungsgewand. Und wenn man auch Genossin durch die Einberufung ihres Mannes das Interesse an der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei verlieren mochte, so sollte man doch meinen, daß die außerordentliche Zunahme der Zahl der erwerbstätigen Frauen der Sozialdemokratie dafür neuen Zulauf aus Frauenkreisen hätte bringen müssen.

Wesentlich können allerdings die Listen der „Unabhängigen“ Licht in dieses Dunkel bringen. In der Zeit vom 31. März 1914 bis zum 31. März 1916 sank die Zahl der männlichen Mitglieder von 1.089.005 auf 482.618, die der weiblichen von 174.754 auf 112.419. Das Jahr 1916/17 offen aber brachte einen Mitgliederzuwachs von 422.618 auf 248.061 bei den Männern, von 112.419 auf 66.908 bei den Frauen. Der einzige mögliche Schluss daraus ist, daß die Unabhängigen eine sehr viel größere Zahl innerhalb der sozialistischen Arbeiterpartei bedeuten, als das Verhältnis der beiden Fraktionen in den Parlamenten erkennen läßt.

*Beachtet, wenn die sich von dem Gedanken, die Welt ist ein Spielplatz, nicht ablassen wollen, daß sie ihren weltanschaulichen Pflichten nachkommen und sich nicht von den Oberbänken der Welt ablassen.*

### Keine Bewilligung für Reisen nach Miga.

Bei den zuständigen militärischen Stellen sind in letzter Zeit zahlreiche Gesuche um Bewilligung einer Reise nach Miga eingegangen. Der Mangel einer Eisenbahnverbindung nach Miga verbietet jedoch für die nächsten Wochen die Erteilung der Genehmigung zur Reise. Derartige Gesuche sind deshalb aussichtslos. Bei ihrer großen Zahl ist eine Beantwortung der einzelnen Zuschriften nicht möglich.

### Spanns Wähler vom Reichstag.

„Es muß geschieden sein.“

Der zum preussischen Justizminister ernannte Reichstagsabgeordnete für Bismarck-Breidenbach, Dr. Spahn, hat an den Rechtsanwalt Herr, seinen voraussichtlichen Nachfolger im Reichstag, ein Schreiben gerichtet, in dem er von seinen Wählern Abschied nimmt. Es heißt darin:

„Haben und allen meinen Wählern danke ich aufrichtig für das Vertrauen, das mir über ein Vierteljahrhundert bewahrt worden ist. Nicht ohne Wehmut trenne ich mich. Aber geschieden muß sein. Die Bundesratsmitglieder sind nicht mehr die Reichstagsmitglieder. Die Reichstagsmitglieder sind nicht mehr die Reichstagsmitglieder. Die Reichstagsmitglieder sind nicht mehr die Reichstagsmitglieder. Die Reichstagsmitglieder sind nicht mehr die Reichstagsmitglieder.“

Das Klingt sehr rührend, ist aber nicht ganz aufrichtig, da Herr Spahn der Ministerpräsident dem Ausbau der Volkswirtschaft vorzieht.

### Kein Verzicht auf unsere Südkolonien.

Eine halbamtliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung verbreitet folgende Mitteilung:

„In Artikeln der „Magdeburgerischen Zeitung“ wird die Befürchtung geäußert, daß der Staatssekretär des Reichscolonialamts nicht mehr auf dem Boden seiner früheren Erklärungen über das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes stehe. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, daß in der Antwort auf die Kapitulanten ein Verzicht auf unsere Besitzungen in der Südsee enthalten sei. Ein Artikel der „Neuen politischen Korrespondenz“ wird von der „Magdeburgerischen Zeitung“ als amtliche Erwiderung auf diese Ausführungen angesehen und einer abfälligen Beurteilung unterzogen.“

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Vermutung der „Magdeburgerischen Zeitung“ über die Beantwortung der Kapitulanten jeder Begründung entbehrt. Der Staatssekretär des Reichscolonialamts betrachtet nach wie vor das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes als eine unerlässliche Friedensforderung. Die Kritik an dem Artikel der „Neuen politischen Korrespondenz“ richtet sich unzutreffenderweise an das Colonialamt, da die Ausführungen nicht amtlichen Ursprungs sind.“

### Für eine gesamtdeutsche Volksvertretung

hat sich kürzlich der Bundesauschuß der Nationalliberalen Fraktion in einer Tagung zu Erfurt ausgesprochen. Wie dies Thüringische Parlament aussehen soll, darüber äußerte sich der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Bielefeld

**Bringt Euer Geld zur Goldverkaufsstelle!**

